

# Wölfe jagen anders

**W**eihnachten, das Fest der Liebe und des Kommerz, markiert auch das nahende Ende der Jagdzeit auf wiederkäuende Schalenwildarten. Deren Abschuss sollte jetzt weitgehend erfüllt sein, allen Wildarten dürfte jetzt eine längere Phase der Jagdruhe gut tun.

Ich weiß, es ist eigentlich eine abgedroschene Phrase, aber auch wir Jäger sollten gelegentlich und vielleicht gerade in diesen Tagen, die sich dafür förmlich anbieten, einmal über uns selbst und unser jagdliches Tun und Lassen nachdenken. Die Jagd in unseren Tagen ist ja wahrlich nicht arm an Problemen und wir Jäger machen bei den Versuchen, das eine oder andere davon zu lösen, nicht immer eine glückliche Figur. Ich will nachstehend versuchen, einige Problemfelder herauszugreifen, zu analysieren und nach Lösungen zu suchen.

## Tierschutz beachten

Im Mai des Jahres 2002 haben die gesetzgebenden Organe unserer Republik den Tierschutz als Verfassungsziel in das Grundgesetz aufgenommen. Das wird gewiss nicht ohne Auswirkung auf die Jagd bleiben. Vom Deutschen Tierschutzbund hört man bereits, dass aus dem bisher nur „fauchenden Kätzchen“ Tierschutz nunmehr ein „reißender Tiger“ geworden sei.

Wir Jäger sind also gut beraten, den neuen Stellenwert des Tierschutzes im praktischen Jagdbetrieb mit zu berücksichtigen und einige Dinge vielleicht neu zu überdenken, bevor Tierschutzaktivisten zum wiederholten Male glauben, uns als „Tierquäler der Nation“ vorführen zu können.

Die Mehrheit von uns hat auch bisher schon im Einklang mit den Forderungen des Tierschutzes gejagt. Sie waren und sind für sehr viele Jäger ein integraler Bestandteil des Begriffs „Waidgerechtigkeit“ und von daher wird/muss sich für die Mehrheit wenig oder gar nichts ändern. Die Jagdhundausbildung an der lebenden Ente und dem Schliefenfuchs wurde in der Vergangenheit



Bewegungsjagd  
und Hundeeinsatz,  
Tierschutz und  
Waidgerechtigkeit,  
Wildschäden und  
Abschusshöhe –  
im Laufe des  
Jahres schwappte  
so manche  
Diskussion hoch.  
Bernd Krewer  
macht sich zum  
Jahresende  
Gedanken zu  
diesen jagdlichen  
Brennpunkten.

Foto: E. Marek, Kleines Foto M. Rögner

von den verschiedensten Gerichten gerade unter dem Aspekt des Tierschutzes völlig unterschiedlich bewertet und soll daher bei dieser Betrachtung außen vor bleiben. Von einem Wildbiologen hörte ich vor einiger Zeit den Satz, „dass die Jagd dem Wild nicht mehr Leiden und Schmerzen (und dazu gehören sicher auch extreme Stresssituationen) zufügen dürfe als die natürlichen Beutegreifer; so es sie denn bei uns noch gäbe“.

### Bewegungsjagden

Die großräumigen Bewegungsjagden sind inzwischen für sehr viele Reviere zu der jagdlichen Institution schlechtm geworden, mit Hilfe derer man in sehr kurzer Zeit den notwendigen Abschuss vor allem des weiblichen Wildes glaubt erfüllen zu können beziehungsweise zu sollen. Bei den dabei angewandten Strategien muss aber zwingend unterschieden werden, ob es sich bei der „Zielwildart“ um Schwarzwild, Rehwild oder eine der Rudel bildenden Schalenwildarten handelt. Leider wird diese Unterscheidung häufig nicht gemacht beziehungsweise bedacht.

Die in vielen Regionen weit überhöhten Schwarzwildbestände müssen in der Tat sehr intensiv bejagt werden. Auch Bachen, die keine Leitfunktionen haben und keine abhängigen Frischlinge (mehr) führen, müssen bei Bewegungsjagden in Herbst und Winter erlegt werden (dürfen). Die bereits durchgefärbten Frischlinge sind dann so selbstständig, dass die Erlegung ihrer Mutter für sie kein gravierender, das Überleben gefährdender „Tatbestand“ ist. Und in Revieren mit riesigen Schwarzdornfeldern – wie zum Beispiel im Bereich der Mosel – geht es nicht ohne den Einsatz von aufeinander eingespielten Hundemeuten, weil mit anderen Mitteln die Sauen nicht zum Verlassen dieser für Menschen nahezu undurchdringlichen Verhaue zu bringen sind. Auf alle anderen bei uns heimischen Schalenwildarten erfüllt der Einsatz von Meuten eigentlich immer den Tatbe-

stand der Hetze und ist daher strikt abzulehnen. Aber bei den Schwarzwild-Reduktionsjagden geht es auch und oft in erster Linie um die berechtigten Belange der Landwirtschaft (vor allem der Mastbetriebe in Schweinepest-Gebieten).

Ist das Rehwild die „Zielwildart“ solcher Bewegungsjagden, müssen wir die Sache schon sehr viel sensibler angehen. Hier sollten wir nur langsame, nicht übermäßig wildscharfe, dafür aber unbedingt fährtenlaute und auf der angejagten Fährte „klebende“ Hunde einsetzen und auf Bewegungsjagden in Revieren mit vielen Gattern ganz verzichten. Zu schnelle Hunde, womöglich noch in Meuteformation, sind dabei völlig fehl am Platze und lassen uns sehr schnell die Grenze von der „Bewegungsjagd“ zur (verbotenen) Hetzjagd überschreiten. Gerissene Rehe dürfen nicht zur „Normalität“ bei solchen Jagden werden!

### Strukturen erhalten

Gilt eine solche Bewegungsjagd einer Rudel bildenden Schalenwildart wie beispielsweise dem Rotwild, so müssen wir den Hundeeinsatz so steuern, dass die Rudelstrukturen nicht von den jagenden Hunden auseinander gerissen werden und dem Jäger dann eine Zuordnung von Alttier zu Kalb nicht mehr möglich ist. Hier sind ganz besonders langsame und unbedingt fährtenlaut jagende Hunde und nur solche einzusetzen. Hat ein im Oktober/November verwaister durchgefärbter Frischling oder ein Rehkitz noch gute Überlebenschancen, so ist ein verwaistes Rotkalb eine biologische Katastrophe und immer auch ein tierschutzrelevanter Tatbestand. Ein Alttier darf bei solchen Bewegungsjagden (und natürlich auch bei jeder anderen Jagdart) nur dann erlegt werden, wenn das zugehörige Kalb in einem vom Schützen wasserdicht zu beweisenden zeitlichen und räumlichen Zusammenhang zuvor geschossen wurde!

Der Wolf als natürlicher Feind des Rotwilds wird nur in ex-

Ihre  
Alljagd-Fachgeschäfte  
wünschen Ihnen  
ein frohes und gesegnetes  
Weihnachtsfest  
viel Gesundheit und  
Waidmanns-Heil  
im neuen Jahr



## Geschenk-Ideen

aus unserem Alljagd-Katalog

### MINOX

Das ideale

Pirschglas

BD 8 x 32 BR

Art.Nr. 303601

Weihnachts-  
sonderpreis

€ 399,-



Leica  
Entfernungsmesser LRF 800

7-fache  
Vergrößerung meter-  
genaue Messung  
bis 800m

Art.Nr. 303401

€ 475,-

o. Abb. LRF 1200 (bis 1097m)

Art.Nr. 303400

€ 575,-

475,- €

SERVICEORIENTIERT UND LEISTUNGSSTARK

Erhältlich in allen

**ALLJAGD**  
Fachgeschäften

oder über die Alljagd-Versand GmbH · Postfach 11 45  
59521 Lippstadt · Tel. (0 29 41) 97 40 70 · Fax (0 29 41) 97 40 99  
info@alljagd.de · www.alljagd.de

# Wölfe jagen anders

- ◀ | **Bewegungsjagden erfordern ein hohes Maß an Können von Organisatoren und Schützen.**
- ▼ | **Nachsuchenarbeit ist immer auch ein Stück praktizierter Tierschutz.**



Foto D. Hopf, Foto linke O. Blaumann

trem seltenen Fällen ein führendes Alttier reißen, das Kalb hat er ja sehr viel schneller und ohne den hohen Energieaufwand, den er für die Erjagung eines Alttieres investieren müsste. Und daran müssen wir uns orientieren! Wir unterliegen ohnehin einem Irrtum, wenn wir glauben, bei den Bewegungsjagden die Jagdmethode des Wolfes zu imitieren. Lang anhaltende Hetzen gibt es beim Wolf kaum, das Wolfsrudel jagt ein Rotwildrudel rasant und überfallartig an und kommt auch entsprechend rasch zum Erfolg. Rotwild wird vom Wolf durchaus selektiv bejagt, es fallen ihm bevorzugt Stücke zum Opfer, die krank sind, Konditionsmängel oder auch Anomalien aufweisen.

Das angejagte Rotwild weiß sehr genau, dass das Wolfsrudel hinter ihm, eventuell einzelne Wölfe auch noch in gleicher Höhe neben ihm sind. Es weiß auch, dass bei der äußerst geringen Dichte der Wölfe (infolge ihres riesigen Streifgebietes) dort, wohin es flüchtet, ganz sicher keine weiteren Wölfe mehr sein werden.

Bei den Bewegungsjagden wird das Rotwildrudel von einem Hund (= Wolf) gefunden und angejagt. Bei seiner Flucht stößt es nun alle paar hundert Meter auf weitere Hunde (= Wölfe) und auf eine solche Situation ist sein ererbtes Verhalten eben nicht ausgerichtet. Die Folge ist eine durch her-

vorgequollene Lichter und heraushängenden Lecker sichtbare extreme Panik, die Rudel lösen sich auf und/oder das Rotwild versucht, den Wald zu verlassen und flüchtet auf freies Feld, wo es neben dem Windfang seine Lichter zur Sicherung einsetzen kann.

Also: Bewegungsjagd = Jagd durch den Wolf – das ist ein großer Irrtum!

Die Einzeljagd ist gegenüber der Bewegungsjagd in Verruf geraten. Der Jagddruck sei zu hoch und die permanente Störung durch ansitzende Jäger trage entscheidend dazu bei, dass das Wild nur noch in der Nacht aktiv sei und sich dadurch die Wildschäden in den Einstandsdickungen erhöhten.

## Auch die Einzeljagd ist effektiv

Dem kann ich nicht ganz folgen! Wenn die jagdliche Infrastruktur eines Reviers richtig angelegt ist und die Hochsitze ohne Querung viel begangener Wildwechsel erreicht und verlassen werden können, dann schadet die Ansitzjagd gewiss weniger als schlecht geplante Bewegungs- oder Treibjagden mit ungeeigneten Jägern und ebensolchen Hunden. Wird beim Ansitz auch noch die Windrichtung beachtet – was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte – dann reduziert sich der Störfaktor „Einzeljagd“ weiter beträchtlich.

Und ganz sicher ist, dass die Streckenergebnisse der Einzeljagd (nicht nach individueller Stärke oder Schwäche nach Wildpretzustand, sondern nach sozial richtiger Entnahme aus den einzelnen Altersklassen!) aus wildbiologischer Sicht deutlich besser sind als die der Gesellschaftsjagden. Es ist halt ein sicheres Ansprechen, eine eindeutige Zuordnung einzelner Rudelmitglieder zueinander und ein sauber angetragener Schuss besser möglich als bei einer Bewegungsjagd. Ich hoffe, das ist unstrittig.

Man sollte aber nicht sagen „entweder – oder“, sondern „sowohl – als auch“. Dass zwischen mehreren großräumigen Bewegungsjagden, so solche in größerer Zahl denn notwendig sein sollten, eine Zeit absoluter Jagdruhe herrschen muss, sollte wohl ebenso selbstverständlich sein.

Die Abschussplan-Vorgaben basieren heute im Wesentlichen auf den Ergebnissen der so genannten „Waldbaulichen Gutachten“, die von den Forstämtern in Amtshilfe für die Unteren Jagdbehörden erstellt werden. Es werden akribisch die „Schäden“ aufgenommen und festgestellt, ob das jeweilige waldbauliche Betriebsziel aus der Sicht der Forsteinrichtung und/oder der örtlichen Forstverwaltung „gefährdet“,

„stark gefährdet“ oder – selten – „nicht gefährdet“ ist.

Der „Schaden“ ist eine rein „wirtschaftliche“ Definition! Ob die Natur aber an die Sägeindustrie gedacht hat, als sie zum Beispiel Buche und Eiche hat entstehen lassen, darf bezweifelt werden. Ursprünglich waren alle Pflanzen die Ernährungsgrundlage für die Pflanzenfresser und von denen lebten die Beutegreifer – bis der Mensch auf der Bildfläche erschien und sich für die Pflanzen (im Wald eben die Bäume) zu interessieren begann. Und auf einmal entstand durch die normale Ernährung des Wildes ein „Schaden“.

Es kann gewiss nicht bestritten werden, dass überhöhte Schalenwildbestände beträchtliche Schäden verursachen können. Dennoch halte ich den Ansatz, nämlich die Feststellung der Schäden, für falsch. Richtiger wäre es doch, wenn festgestellt würde, ob die nicht geschädigten Bäume aller gefährdeten Altersklassen nach Anzahl und Vielfalt für die Erreichung des waldbaulichen Betriebszieles ausreichen oder eben nicht. „Schaden“ ist immer ein subjektiver Begriff. In einer mit beispielsweise 2000 Pflanzen je Hektar begründeten Forstkultur können zehn Prozent Verbiss des Leittriebes weitaus gravierender

sein als ein 30-prozentiger Leittriebverbiss in einer Naturverjüngung, bei der auf der gleichen Fläche 50000 Pflänzchen stehen.

Es wird bei der Feststellung auch viel zu wenig berücksichtigt, dass sich falsche Jagdstrategien und alle die menschlichen Aktivitäten im Wald, die das Wild in die Dickungen „einsperren“, beträchtlich auf die Schadenssituation auswirken.

Wenn dann noch hie und da die Aufnahme der Schäden für dieses Waldbauliche Gutachten sich mehr an ideologischen Grundhaltungen als an der tatsächlichen Schadenssituation im Revier orientiert, dann wird das ganze System zur Makulatur.

Wir Jäger können praktisch nichts gegen die andauernden Schadstoffeinträge in die Böden tun und wir haben uns längst mit der maschinenintensiven Forstwirtschaft arrangiert. Hat man je untersucht, wie groß die (irreparablen) Schäden an unseren Waldbö-

den durch Befahren mit schweren Holzerntemaschinen (trotz Niederdruck-Reifen) sind? Wer wird für die Schäden verantwortlich gemacht, die durch Laubholzeinschläge in der Zeit hohen Saftdruckes – beispielsweise im Monat Mai – durch massive Fällungs- und Rückeschäden entstehen? Das alles nehmen wir gelassen hin. Wenn aber das Wild seinen natürlichen Nahrungsbedürfnissen nachgeht, dann ist das ein „Schaden“, dem nur selten durch Lebensraum verbessernde Maßnahmen entgegengewirkt wird, sondern durch Abschüsse und Reduktion.

### Was heißt naturnahe Waldwirtschaft?

Als Ziel naturnaher Waldwirtschaft werden uns gelegentlich Waldbilder gezeigt, die dort, wo noch ein natürliches Gleichgewicht zwischen Wolf, Bär und Luchs einerseits und den großen Pflanzenfressern andererseits herrscht, nicht

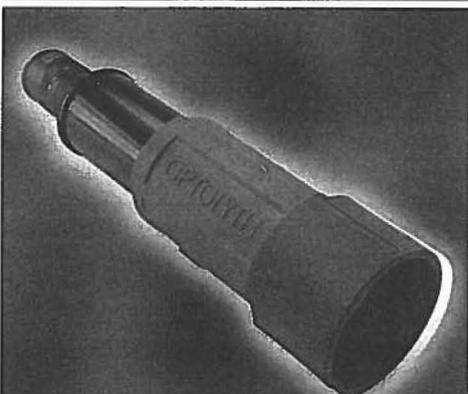
vorzeigbar wären. Wer je – als Beispiel – im Norden Kanadas mit offenen Augen gejagt hat, wird auch gesehen haben, welche Schältschäden die Elche und Wapitis verursachen können.

„Naturnahe Waldwirtschaft“ – selbstverständlich, aber unter Einbeziehung des Wildes und seiner Lebensbedürfnisse als natürlichem Faktor. Beide – Wald und Wild – gehören zusammen. Wald vor Wild ist ein Schlagwort, das den Eindruck erweckt, als ob diese Einheit in Frage gestellt werden könnte. Ist es in unseren Tagen noch zielführend, dass bundesweit die Jagd den ministeriellen Forstabteilungen zu beziehungsweise untergeordnet ist? Das war sicher jahrzehntelang richtig. Aber die in manchen Bundesländern offenkundige Wildfeindlichkeit der Forstverwaltungen sollte doch zu der Überlegung Anlass geben, ob es nicht richtiger wäre, die Jagd aus diesen herauszulösen und als eigene Abteilung zu etablieren. Damit wäre ein

ungefilterter direkter Zugang zu den politischen Entscheidungsträgern gewährleistet – was wiederum auch die Einflussnahme der jagdlichen Organisationen bei der Wildbewirtschaftung verstärken würde. Das würde nicht einmal mehr kosten als bisher. Nur wäre der (jetzige) Jagdreferent dann eben ein Abteilungschef und müsste kein gelernter Forstmann sein, sondern ein Jurist mit einem (natürlich!) aktiv jagenden Wildbiologen in seinem Stab.

Ketzerische Gedanken zu Weihnachten? Ja vielleicht! Aber leben wir nicht in einer freien Gesellschaft, in der solche Gedanken auch geäußert werden dürfen?

Ketzer wurden früher auf dem Scheiterhaufen verbrannt, heute werden sie dadurch abgestraft, dass sie nicht mehr zur Jagd eingeladen werden. Aber damit könnte man ja leben, wenn denn solche Gedanken irgendwann einmal umgesetzt und damit unserem Wild tatsächlich helfen würden. ■



## Frankonia Jagd

www.Frankonia.de

### NICHT JEDER, DER SEINEN HALS DREHT, SIEHT SCHÄRFER!

Im richtigen Augenblick das Wichtige schnell erfassen. Die Fokussierung beim neuen OPTOLYTH MINI. Handlicher geht's nicht. Sie nehmen die Fokussierung am gummierten Griffrad vor. Dieses läßt sich auch im Winter bei strengem Frost mit Handschuhen sehr gut bedienen.

### DER SCHON!

Der neue Leistungsmaßstab für 80-mm-Auszugspektive. Mit dem 15-45x80 GA setzt OPTOLYTH die Reihe der großen Minis fort.

### 15-45x80 GA

Das neue 15-45x80 GA verfügt ebenso wie das 30x80 kurz über auf einen Auszug. Es hat jedoch ein variables aus acht Linsen bestehende Okular und ein zwelinsiges Luftabstands-Objektiv, wie es bei OPTOLYTH schon seit Jahren verwendet wird.

- Vergrößerung 15- bis 45-fach mit Schnellfokussierung am Griffrad
- Objektiv-ø 80 mm
- Dämmerungsleistung 34,6-60
- Austrittspupille 5,3-1,77
- „Ceralin-Plus“-Mehrschichtvergütung
- staub- und regendicht
- Sehfeld auf 1000 m 43-26 m
- kürzeste Einstellentfernung 6 m
- Länge 283-395 mm
- Gewicht 1470 g.

Nr. 113922-80

**1099,-**

**OPTOLYTH**  
Made in Germany

Beratung und Versand über unsere Zentrale in Rottendorf:  
Mo. bis Fr. 8 - 20 Uhr, Sa. 9 - 16 Uhr, Tel. 01 80/5 37 26 98\* · Fax 01 80/5 37 26 92\*  
Auftragsannahme auf Band rund um die Uhr - zum Nulltarif: 08 00/3 72 65 66 42

\* für 12 Cent/Min., D: Telekom-Tarif

Versandkostenpauschale  
(Porto und Verpackung: 5,-  
Alle Preise in Euro.  
Irrtum vorbehalten.

PIRSCH 24/2002, Seite 16, Beitrag: „Wölfe jagen anders“

schaftsjagdrevieren, ist die Ansitzjagd allen anderen Jagdarten vorzuziehen, auch wenn sie mehr Zeit erfordert. Wer jedoch keine Zeit für die Jagd hat, soll auch keine pachten.

Klaus Philipp,  
91364 Unterleinleiter

### Mahnende Worte

Zum Zeitpunkt, da man glaubt, dass die Jagd sich vom Waidwerk verabschiedet hat, will Bernd Krewer nicht mit den Wölfen heulen, hinterfragt die naturnahe Waldwirtschaft, den Tierschutz bei Bewegungsjagd.

Sehr wohl kann die Einzeljagd effektiv sein und nicht wenige Berufsjäger haben Jahresstrecken von 70 Stück Schalenwild und mehr erzielt, weil das weibliche Wild nahezu ausschließlich durch das Jagdschutzpersonal gestreckt wurde. Die Bewegungsjagd muss nicht neu erfunden werden. Dass nur noch ihr das Wort geredet wird, dass der Jagdauf-

seher kein Kitz mehr schießen darf, weil das gesamte weibliche Wild, aus Mangel an Niederwildjagden, den Bewegungsjagden vorbehalten ist, dass Schonzeitvergehen, führerloses Jungwild und der Abschuss stärkster Führungsstücke billigend in Kauf genommen wird, ist nicht nur tierschutz-, sondern auch jagdschutzrelevant, weil diese „Großzügigkeiten“ der Jagd mittelfristig die Zukunft verbauen.

Bernd Krewer und der PIRSCH sind für die mahnenden Wort zu danken.

Wildmeister Dieter Bertram,  
53894 Mechernich

### Prügelknaben Wild

Der mit großer Brillanz geschriebene Beitrag spricht das uns alle bedrückende Thema der Erhaltung und Bewahrung des Rotwilds in seiner ganzen Tiefe an. Besonders das Gebiet des Tierschutzes mit seiner Brisanz, Einsatz hochläufiger Hunde bei Bewegungsjagden usw. sind uns bekannte Themen. Der vorherrschende Diletantismus und der Zwang zum Erfolg wischen Tierschutz, Waidgerechtigkeit und den Willen zum Aufbau einer stabilen Rotwildpopulation vom Tisch. Ich brauche dies nicht weiter auszuführen, die Situation ist bekannt.

Fatal ist, dass unsere Forstverwaltungen dem Phantom des betriebswirtschaftlichen Erfolgs nachjagen und als Prügelknaben für das Verfehlen des Ziels das Wild verantwortlich machen. Diese Entwicklung der Forstverwaltungen ist so geläufig, dass ich darauf nicht weiter einzugehen brauche. Solange an den Ausbildungsstätten für beide Forstlaufbahnen nicht positiv oder zumindest objektiv über den „Standortfaktor Wild“ gelehrt wird, sehe ich jedoch keinen Hoffnungsschimmer. Ich jage gelegentlich in Brandenburg und sehe erfreuliche Unterschiede. Am Schluss nochmals herzlichen Dank für „Wölfe jagen anders“.

Hermann Hammel,  
61477 Glashütten/Ts.

### nach Treibjagd“

### Brauchs

Ausgang dieses Schlüsseltreibens wenig über die Bedeutung des Jägerschlags wissen. Soll sie jemals etwas darüber gehört haben, dann ist nach diesem Vorfall stark anzunehmen, dass ihre ohnehin beschränkte Kenntnis darüber inzwischen dem Alkohol zum Opfer gefallen ist. Wie anders kann man sonst die Vorfälle in Armsen erklären? Der Ausschluss der an dem Vorfall beteiligten „Jäger“ aus der Landesjägerschaft Niedersachsen ist richtig. Aber werden dadurch in Zukunft die Jägerschläge in Deutschland besser? Solange einigen „Jägern“ die geistige Kapazität fehlt, Hintergrund und Sinn eines Jägerschlages zu erfassen, wird sich nicht viel ändern. Denn „gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens“.

Erich Segsneider,  
41542 Dormagen

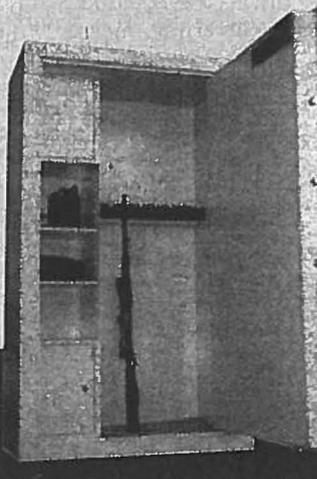
# Wir sorgen für die Sicherheit Ihrer Waffen!



**Alljagd 2002/1-B**  
Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992  
Feuerschutzisolierung nach DIN 4102  
Außenmaße: H 1500 mm B 500 mm T 420 mm  
Innenmaße: H 1380 mm B 380 mm T 290 mm  
Gewicht ca: 140kg 6 Waffenhalter  
Ausstattung: abschließbares Innenfach, 3 Staufächer an Türinnenseite, 2 Tresorschlüssel.  
Art. Nr. 102157 lichtgrau € 499,-

**Sonderpreis**

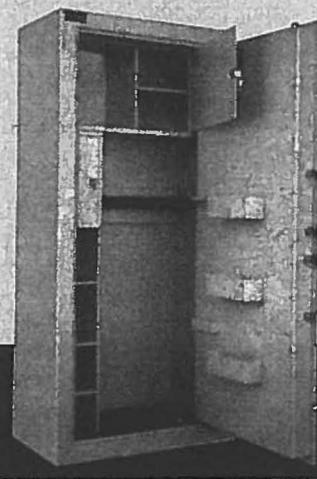
nur **499,-**



**Alljagd 108-B**  
Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992  
Außenmaße: H 1500 mm B 850 mm T 500 mm. Innenmaße: H 1350 mm B 720 mm T 360 mm. Gewicht ca: 230kg  
Innenausstattung: 2 Stck. abschließbare Innenfächer mit Regalteil und 2 verstellbaren Fachböden, 8 Waffenhalter auf Konsole.  
Art. Nr. 102140 lichtgrau € 759,-

**Sonderpreis**

nur **759,-**



**Alljagd 208 B Kombi**  
Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992  
Feuerschutzisolierung nach DIN 4102  
Komplettausstattung  
Außenmaße: H 1700 mm B 800 mm T 470 mm. Innenmaße: H 1580 mm B 680 mm T 330 mm. Gewicht ca: 250kg  
8 ZFS-Waffen-Halter  
Art. Nr. 102174 lichtgrau € 979,-  
Art. Nr. 102175 dkl.grün € 979,-

**Sonderpreis**

nur **979,-**

**SERVICEORIENTIERT UND LEISTUNGSSTARK**

Erhältlich in allen

**ALLJAGD**  
Fachgeschäften

oder übe die Alljagd-Versand GmbH · Postfach 1145  
59521 Lippstadt · Tel. (02941) 974070 · Fax (02941) 974099  
info@alljagd.de · www.alljagd.de